

Mitteilungen des
Südtiroler Beratungsringes

DEZEMBER 1980

INHALT

	Seite
Pflanzmaterial aus Südtiroler Baumschulen	363
Südtiroler Baumschulen	363
Baumschulen von Südtirolern in der Poebene	364
Südtiroler Obstbaumimporte 1980/81	366
Baumschulen im Obstbaubetrieb	367
Was kosten Obstbäume aus dem eigenen Betrieb?	368
Edelreiserproduktion an der Laimburg	370
Der Bund Südtiroler Baumschuler	371
Bestellung von Pflanzmaterial	373
Süßes und Saures aus der Weinwirtschaft	374
100 Jahre Peronospora in Südtirol	375
Südtiroler Obstjahr 1980 — ein Rückblick	378
Obstbauliche Lehrfahrt nach Holland und Belgien (Teil II)	380
Rückblick	383

HERAUSGEBER

Südtiroler Beratungsring
für Obst- und Weinbau,
Lana (BZ), Andreas-Hofer-Str. 9
Genehmigung des Tribunals
Bozen, R.St. Nr. 6/64 v. 6. XI. 1964
Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Hermann Oberhofer
Redaktionssekretärin:
B. Kerschbamer

MITARBEITER

Dr. A. Felderer, Direktor des Landwirtschaftsinspektorates, Bozen;
Dr. J. Lezuo, Handelskammer, Bozen;
Dr. H. Mantinger, Obst- und Weinbauschule Laimburg; Ing. A. Weiss, Landesassessorat für Landwirtschaft, Bozen; Dr. chem. B. Weger, Bozen; Dr. F. Zeiger, Landwirtschaftsinspektorat Bozen; Prof. Dr. Karl Zanon, Meran.

DRUCK

Athesiadruck Bozen
Weinbergweg 7
Versand im Postabonnement
Nr. III - 70% S.I.A.P.

TITELBILD

Die Baumschule ist die Wiege des Obstbaues. Wie ist es darum in Südtirol bestellt? Unser Titelbild zeigt einen Muttergarten im Grutzen bei Bozen.

Foto: J. Petermair, Beratungsring

Reform des Südtiroler Baumschulwesens dringend notwendig

Gute Qualität der Jungbäume ist wohl die wichtigste Voraussetzung für den wirtschaftlichen Erfolg einer zukünftigen Obstanlage. Wenn man bedenkt, daß heute die Erstellung einer modernen Neuanlage rund 10 Millionen Lire pro ha kostet und rund die Hälfte der Ausgaben allein für das Pflanzgut aufzuwenden ist, dann wird deutlich, welche Investitionen auf dem Spiel stehen. Im Falle des Mißlingens einer Jungpflanzung kommt ein längerer Ertragsausfall noch hinzu, der den wirtschaftlichen Schaden noch zusätzlich vergrößert. Es ist also verständlich und höchst notwendig, daß heute bei uns die Obstwirtschaft auch in Fragen des Baumschulwesens nach dem Rechten sieht.

Dichtpflanzungen erfordern aber nicht nur eine ansehnliche Investition, ihre Einführung in Südtirol hatte noch ein Zweites zur Folge: die Nachfrage nach Jungbäumen ist schlagartig angestiegen, genauer: sie hat sich ungefähr vervierfacht. Anstatt die 500 Bäume/ha, pflanzen wir heute 2.000. Dabei besteht bei den Obstbauern heute die notwendige Einsicht und der Wille alte Anlagen (vor allem aufgrund der gestiegenen Produktionskosten) rascher umzustellen.

Unsere Baumschuler sind daher, obwohl sie ihre Produktion erhöht haben, heute nicht mehr in der Lage die Nachfrage nach Obstbäumen im Lande zu decken. Wir importieren daher jedes Jahr mehrere 100.000 Jungbäume. In den folgenden Beiträgen dieser Zeitschrift werden einige interessante Zahlen in diesem Zusammenhang genannt.

Wenn wir den nationalwirtschaftlichen Aspekt (obwohl es sich immerhin um Milliardenbeträge handelt) einmal beiseite lassen und von der Gefahr, daß wir uns den Feuerbrand importieren können absehen, muß man doch eines zugeben: in qualitativer Hinsicht waren nur in seltenen Fällen schwerwiegende Einwände gegen importierte Bäume zu machen. Im Gegenteil, wir müssen zugeben, daß importierte Bäume vielfach unsere Jungbaumproduktion qualitativ weit übertreffen. Dies vor allem, weil garantiert (!) virusfreies Pflanzgut bei uns eben nicht zu haben ist. Wenn unsere Baumschuler auch teilweise virusfreie Bäume anbieten können, so ist dies aber immer noch nur ein sehr geringer Teil.

Das ist natürlich ein großer Nachteil für unsere Baumschuler, ein noch größerer Nachteil aber für unsere Obstbauern.

Was können wir tun, um diese in Zukunft für unser Obstbaugesamt untragbare Situation zu ändern?

Wir sollten uns meines Erachtens am Beispiel anderer Länder orientieren, die auf dem Gebiet des Baumschulwesens allgemein anerkannte Pionierarbeit geleistet haben. Das heißt, wir müssen vor allem zwei Dinge tun:

1. Zunächst ist es notwendig, daß in Zukunft auch unseren Baumschulen hochwertiges, virusfreies **Vermehrungsmaterial** zur Verfügung gestellt wird. Das kann, wie in anderen Ländern, nur die öffentliche Hand mit ihren fachlichen Institutionen besorgen.

Was die **Edelreiser** betrifft, hat die Laimburg bereits einen lobenswerten Anfang gemacht. Diese Initiative sollte in den nächsten Jahren noch stark ausgebaut werden. Denn erfahrungsgemäß kann nur durch eine Überproduktion an Edelreisern die jährliche, zwischen den einzelnen Sorten schwankende Nachfrage befriedigt werden.

Dann wird auch an eine gewisse Eigenproduktion an **Unterlagen** zu denken sein. Denn auch in dieser Hinsicht hängen wir zum allergrößten Teil auf Gedeih und Verderb vom ausländischen Angebot ab. Wie oft müssen sich unsere Baumschuler mit dem zufrieden geben, was eben noch zu haben ist!

Mit virusfreiem Vermehrungsmaterial von guten Klonen werden auch unsere Baumschuler in der Lage sein, erstklassige Jungbäume anzubieten.

Denn an Fleiß und Fachkenntnissen fehlt es ihnen — das kann man jederzeit feststellen — gewiß nicht.

2. Die zweite wichtige Aufgabe, die uns noch bevorsteht, ist die Organisation einer wirksamen **Baumschulkontrolle**. Auch hier muß, wie ausländische Beispiele zeigen, die zuständige Behörde die tragende Kraft sein. Die lückenlose Kontrolle der Beschaffung, Vermehrung und des Verkaufs des Pflanzmaterials ist die unerläßliche Voraussetzung für die Erteilung einer verläßlichen Garantiemarke. Auch in dieser Hinsicht ist durch die Ausarbeitung eines Landesgesetzes bereits ein erster Schritt getan. Doch bis eine effektive Baumschulkontrolle auf den Beinen steht, werden noch viele weitere Schritte notwendig sein. Und solange die von Südtiroler Baumschulern erzeugten Jungbäume nicht — nach strenger Kontrolle — ein vertrauenswürdiges Etikett erhalten, bleibt ihre Qualität ein Fragezeichen und ihrer Anpflanzung haftet immer noch ein unnötiges Risiko an.

Erst wenn beide genannten Voraussetzungen erfüllt sind, haben unsere Baumschuler dieselben Startbedingungen wie ihre ausländischen Kollegen. Das kann sich nur zum Vorteil unseres Obstbaugesamtes und der dringend notwendigen Verjüngung der Anlagen auswirken.

H. Oberhofer